

Felsgebilde zwischen Brochterbeck und Tecklenburg im nördlichen Teutoburger Wald

Einführung

Bei der Erarbeitung eines Beitrags über die Höhlen des nördlichen Teutoburger Waldes wurde ich über die benutzte Literatur auf die Felsgebilde zwischen Brochterbeck und Tecklenburg aufmerksam und sammelte Zitate darüber ebenso wie über die Höhlen. Als der Höhlenbeitrag wegen der 12 Höhlen, der umfangreichen Literatur und der 53 Abbildungen immer länger wurde, entschloss ich mich, die Felsgebilde, die keine Höhlen enthalten, zu separieren und in einem Extra-Beitrag darzustellen. Wo dieser Beitrag über die Felsgebilde veröffentlicht werden könnte, ist noch nicht entschieden; der Höhlenbeitrag dagegen soll in einem der nächsten Speläologischen Jahrbücher veröffentlicht werden.

Ganz allgemein wird nicht zuletzt aus touristischen Gründen auf die Besonderheiten der Felsgebilde hingewiesen:

"Zu den Sehenswürdigkeiten im Einzugsbereich von Tecklenburg gehören die Felsen und Höhlen südlich des Hermannsweges zwischen Tecklenburg und Brochterheide, die Felspartie am Hermannsweg sowie die Herkensteine." (aus Knaurs Naturführer, S. 255; (s. 1981 A.A. [=Anonymer Autor]))

"Auf der Südseite des Burgberges befinden sich einige Felspartien die werth sind besucht zu werden: der Volksmund hat ihnen besondere Namen beigelegt, z. B. die Hexenküche u. s. w." (A.A., 1898, S. 20)

Im Einzelnen handelt es sich bei den Objekten zwischen Brochterbeck und Tecklenburg um die Fledermaushöhle und die Hexenküche, die in dem Höhlenartikel behandelt werden, und um die folgenden Felsgebilde: Die Düwelskerken bei Brochterbeck, den Blücherfelsen, Kobbos Ruh, den Heidentempel, das Rolandsgrab sowie den Dodo- und den Paulafelsen.

Über den Teutoburger Wald schreibt Walter FINKE (1995) auf S. 96: *"Auch im Teutoburger Wald gibt es natürliche Höhlen, etwa die Fledermaushöhle in Tecklenburg-Brochterbeck. Auch gibt es im Teutoburger Wald viele Felsüberhänge, die als geschützte Plätze genutzt werden konnten. Daß an diesen Stellen keine Funde aus der Altsteinzeit gemacht wurden, liegt mit hoher Wahrscheinlichkeit daran, daß sowohl die Fledermaushöhle als auch die anderen Unterschlupfmöglichkeiten mit dicken Hangschuttmassen versiegelt sind."*

Zwischen Brochterbeck und Tecklenburg konnten bisher keine steinzeitlichen Funde geborgen werden. In dem Höhlenbeitrag wird über die Eulenschlucht, einem Teil der Dörenther Klippen, berichtet, wo solche Funde m.E. wahrscheinlicher sind als in der Nähe von Tecklenburg. Auch wird in Sagen aus germanischer Vorzeit berichtet, dass der Heidentempel zunächst eine germanische Kultstätte gewesen sei, die später christlichen Zwecken gedient habe.

Immer wieder sind heidnische Kultstätten vom Christentum übernommen worden. Dafür gibt es viele Belege in der Literatur. MÖSER bemerkt dazu: *"Das weiß jeder"*. So wurden z.B. an den Externsteinen und in Obermarsberg die germanische Gottheit durch den hl. Petrus *"ersetzt"*. Der hl. Papst GREGOR hat bereits im Jahre 601 eine Anweisung zur Umwidmung vorchristlicher Kultstätten an Bischof AUGUSTINE auf den Britischen Inseln gegeben (nach BEDA, s. bei A.A., 1962, S. 121). MOHEN führt jedoch an (1989, S. 31), dass diese Vorgehensweise schon viel früher bekannt war: *"Die Kraft der heiligen Tradition drückt Platon sehr gut aus: Wird eine Religion durch eine andere überlagert, so empfiehlt er der 'Republik', soll ein neuer Tempel an der Stelle des ersten erbaut und der gleiche Ort von neuem geweiht werden."*

An der Düwelskerken wird in der Sage eine heidnische Kultstätte vermutet; eine christliche Stätte wurde dort nicht eingerichtet. Am Heidentempel wurde lt. die Sage eine heidnische und später dann eine christliche Kultstätte vermutet. Allerdings steht fest, dass im 19. Jahrhundert die kultisch anmutenden Nischen und die sogenannte Blutrinne durch Hammer und Meißel in den Fels geschlagen wurden, um den Fremdenverkehr in Tecklenburg zu fördern.

Besonders viele Sagen berichten von einer Höhle im Hüggel, einem ehemaligen Eisenerzbergbauggebiet bei Hagen i. T.W., in dem ein Schied und schmiedende Zwerge, die Skönaunken, gewohnt haben soll. Ob es sich hierbei um eine natürliche Höhle oder ein Bergbaurelikt handelt, ist z.Zt. nicht entscheidbar. Eine Literaturübersicht zu der sagenhaften Hügghöhle ist im Internet unter www.geo-iburg.de.vu/Hueggel.html zu finden.

Düwelskerken (Teufelskirche)

Literaturschau zur Düwelskerken

1907 A.A.: S. 107: "*Die Einführung des Christentums unter Karl dem Großen scheint auch hier [in Brochterbeck] nicht ohne Kampf und Widerspruch erfolgt zu sein. 20 Minuten vom Dorfe liegt an der Straße nach Ibbenbüren ein Steinbruch, der den Namen 'Düwelskerken' führt. In alter Zeit wird dort wohl eine Schlucht oder eine Felsenhöhle gelegen haben. Als das Christentum in Brochterbeck eingeführt war, versammelten sich diejenigen Bewohner des Dorfes, die heidnisch geblieben waren, in dieser einsamen Schlucht, um weiter dem Odin zu dienen. Die Christen haßten diese Gottesdienste, hielten sie für ein Werk des Teufels und nannten den Ort, wo sie gefeiert wurden, 'Düwelskerken'. Wahrscheinlich wurden in der 'Düwelskerken' auch blutige Opfer gebracht. Vor einigen Jahren fand man dort in der Erde ein Beil aus Bronze, das vielleicht ein Opferpriester bei seiner Arbeit benutzte.*" [Wo ist das Bronzebeil verblieben?]

1920 FRANK: S. 7: "**Die Düwelskerke bei Brochterbeck.** In langen blutigen Kriegen hatte der Frankenkaiser Karl die heidnischen Sachsen unterworfen. Dreißig Jahre hatte der Kampf gedauert. Der Sachsenheld Wittekind ließ sich taufen, und ein großer Teil des Volkes folgte dem Beispiel des großen Führers. Doch nicht alle entsagten den alten Göttern. In der Stille der Nacht versammelten sich die Anhänger Wodans in einer Schlucht am Bocketal und brachten ihm blutige Opfer dar. Den Christen aber wurde dieser Ort unheimlich und nannten ihn Düwelskerke. Der Name blieb erhalten bis auf den heutigen Tag. Vor einigen Jahren fand man dort in der Erde ein Beil aus Bronze, das ein Opferpriester bei seiner Arbeit benutzt haben mag."

1925 FRANK: S. 147: "[...] und steigen schließlich an der Düwelskerke – einer alten Opferstätte, die jetzt als Steinbruch ausgebeutet wird – zum Blücherfelsen empor."

1931a [Autor nicht zu erkennen]: "*Düwelskerken bei Brochterbeck ist auch eine Stätte, die das Christentum verächtlich machte, wie die Düwelsliet in Allstedde bei Ibbenbüren.*"

1964 HUNSCHKE: S. 89 - 90: "**Die Düwelskerke bei Brochterbeck** (**)
**) Düwelskerke = Teufelskirche

Dreißig Jahre hatte der Frankenkaiser Karl gegen die heidnischen Sachsen gekämpft und sie in langen blutigen Kriegen unterworfen. Wittekind, der Sachsenherzog, ließ sich taufen. Ein großer Teil seines Volkes folgte dem Beispiel und bekannte sich ebenfalls zum christlichen Glauben.

Aber nicht alle wollten ihren heidnischen Götterglauben aufgeben. Nachts, wenn auf den Höfen ringsum Stille herrschte, schlichen die Anhänger Wodans und Donars heimlich in eine entlegene Schlucht im Bocketal und brachten ihren alten Göttern blutige Opfer. Feierlich gelobten sie bei dem Blute der Opfertiere, ihren alten Göttern die Treue zu halten. Den getauften Sachsen wurde die Schlucht mit ihrer geheimen Opferstätte unheimlich. Keiner wagte sich dahin. Sie nannten den Ort Düwelskerke. Dieser Name ist bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben.

Vor etlichen Jahren fand man in dieser Schlucht in der Erde ein Beil aus Bronze, das in alten Zeiten ein heidnischer Priester bei seinem unchristlichen Treiben benutzt haben mag.

H. W. Sch. [= "Hans Wolfgang Schubert, Ibbenbüren"]

1969 HUNSCHKE: S. 45 - 46: "*Über die ersten Anfänge des Christentums in Brochterbeck ist Genaueres nicht bekannt. Die Annahme, daß schon um 800 in Brochterbeck eine Kapelle gewesen sei, entbehrt der geschichtlichen Grundlage. Vielleicht hat man später vom Vorhandensein einer heidnischen Kultstätte mit dem Na-*

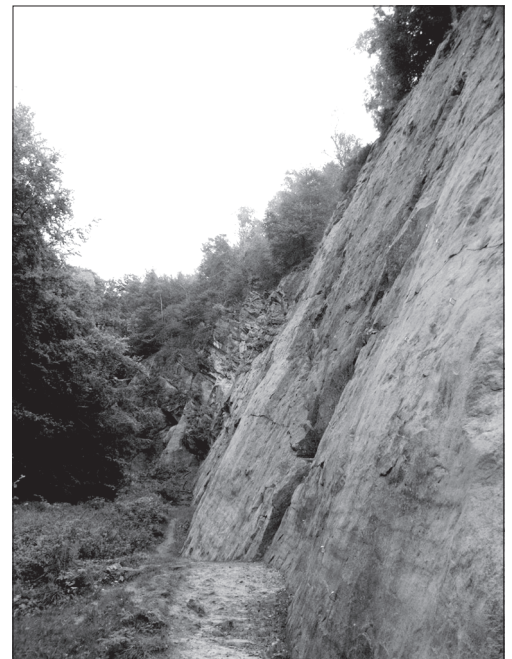


Abb. 1: Blick in das Tal "Düwelskerken", das an der rechten Seite von einer Felswand begrenzt wird, die von einem niederländischen Alpenverein als Kletterübungsgelände genutzt wird. Am Taleingang weiter rechts beginnt der Stollen, der 1945 als unterirdisches Benzinwerk benutzt werden sollte. (Foto: Werner Suer)

men 'Düwelskerken' einfach auf das Vorhandensein auch einer christlichen Kultstätte im Sinne einer Kapelle in Brochterbeck schließen wollen. Zwanzig Minuten vom heutigen Dorf, an der Straße nach Ibbenbüren, führt ein Steinbruch tatsächlich jetzt noch den Namen 'Düwelskerken'. Hier soll ehemals ein schlucht- und höhlenartiges Gelände gewesen sein, das den heidnisch gebliebenen Bewohnern der Umgebung noch lange als Stätte ihres Kultes gedient habe, nachdem das Christentum bereits von den meisten Bewohnern angenommen worden war.

Man darf nun aber von dem Namen 'Düwelskerken' keineswegs leichthin auf ein christliches Gegenstück, eine 'christliche Kerke' in Brochterbeck, schließen im Sinne der vermuteten Kapelle. Im Gegenteil, vermutlich gingen die ersten Christen unserer Gegend zur Kirche in Ibbenbüren, von der Brochterbeck ja später abgepfarrt wurde."

S. 154 - 155: "In Brochterbeck gab es neben kleineren Steinbrüchen den 'Düwelskerken'-Steinbruch, in dem 30 bis 40 Arbeiter beschäftigt waren. Noch 1901 wurde ein neuer Steinbruch angelegt, in dem 1913 noch 10 Arbeiter Beschäftigung hatten. Inzwischen hatte der 'Düwelskerken'-Steinbruch 1905 seinen Betrieb aufgeben müssen, weil die Verwendung von Zement, Beton und Ziegelsteinen im Bauwesen sehr stark angestiegen war. Der Verbrauch an Sandsteinen wurde immer geringer, so daß die Brochterbecker Steinbrüche bei Beginn des ersten Weltkrieges (1914) kaum noch eine Bedeutung hatten. [...]"

Wie alte Brochterbecker sich noch erinnern können, wurden Steine aus dem erwähnten 'Düwelskerken'-Steinbruch für den Bau der Basilika in Rheine verwendet, die vor etwa 70 Jahren gebaut wurde. Die Steine wurden mit Pferdefuhrwerken nach Rheine befördert. Oft waren die Steinbrocken so groß, daß nur einer auf einem Wagen Platz fand."

S. 186: "Düwelskerken" als Ortsangabe.

S. 205: "**Die Düwelskerke bei Brochterbeck**" [wie bei HUNSCH 1964]

1980 HUNSCH: S. 89 - 90: "**Die Düwelskerke bei Brochterbeck**" [wie bei HUNSCH 1964]

1981 BRÜCKNER: S. 26: Tätigkeitsbericht: "Stollen im Bocketal / Brochterbeck (Suche, Auffinden, Befahren)" Hier ist vermutlich der Stollen an der Düwelskerken gemeint.

1988c A.A.: S. ?: "Im Bocketal hatte 1889 ein Konsortium mit dem Tecklenburger Rechtsanwalt Fisch, den Gebrüdern Krummacher und dem Recker Berentelg den Steinbruch 'Düwelskerken' gegründet. Hier waren 30 bis 40 Arbeiter beschäftigt. Wenn die Felsblöcke gesprengt wurden, mußte die Straße durch das Bocketal durch einen Signalruf gesperrt werden.

[...] Zur TWE [Teutoburger Wald-Eisenbahn] wurde ein Nebengeleise gebaut. [...] Nach einem Bericht wurde aus dem Steinbruch 'Düwelskerken' Steine für den Bau der Basilika in Rheine gebrochen, sie wurden mit Pferdefuhrwerken dorthin transportiert. Dieser Steinbruch im Bocketal wurde jedoch 1905 aufgegeben, weil er unrentabel geworden war."

1993 GRONENBERG: S. ?: "In dem Meßtischblatt 'Tecklenburg', 1897 von der preußischen Landesaufnahme, mit einzelnen Nachträgen von 1925, ist der Klotenberg zwar nicht namentlich genannt, aber interessanterweise ist das Stichgleis, das von der TWE aus dem Nordwestausgang des Bocketals abzweigte und in den Sandsteinbruch des Klotenberges [das ist die Düwelskerken] führte, eingezeichnet. Auch die Wanderkarte von 1923 zeigt dieses später abgebaute Stichgleis.

Im Bereich dieses ehemaligen Sandsteinbruchs ist heute die steilaufragende 'Osnabrücker Wand'. Noch 1945 waren hier Kessel und andere Industriegerätschaften zu sehen, die zu einem kleinen Hydrierwerk gehörten, das gegen Ende des Krieges Benzin herstellen sollte und nach dem Hörensagen auch noch produziert hat."

2000 STALLMEYER & HEEMANN: Über das Öl- oder Benzinwerk an der Düwelskerken

2001a A.A. [SCHUBERT]: S. [13 - 14]: "**Die Düwelskerke bei Brochterbeck**" [Der Text ist fast wortgleich dem von 1964 bei HUNSCH veröffentlichten.]

S. [14]: Zeichnung: "Das ist die Düwelskerke bei Brochterbeck", von Eva Maria DEITERS (s. Abb. 2)

2005 HUNSCH: S. 99 - 100: [wie 1964 HUNSCH]



Abb. 2: "Das ist die Düwelskerke bei Brochterbeck", nach einer Zeichnung von Eva Maria DEITERS (in A.A., 2001a). Die Darstellungsweise entspricht nicht den gegebenen natürlichen Verhältnissen, sondern ist romantisiert.

Blücherfelsen

Literaturschau zum Blücherfelsen

- 1872 SCHÜCKING & FREILIGRATH, S. ? : "*Brochterbeck, [...] wo die übereinandergeworfenen Felsbrocken des Königsteins liegen, welchen der alte Blücher einst seinen Namen einhauen ließ.*"
- 1908 SCHLIEF: S. 6: "*Brochterbeck-Blücherfelsen [...] Von hier aus schöne Aussicht auf die gegenüberliegenden Berge, Brochterbeck und das Bocketal. In den Felsen hat Blücher seinen Namen einhauen lassen, daher der Name Blücherfelsen.*"
S. 13 und 22: mehrmals genannt.
- 1913 BAHLMANN, S. 24: "[...] *Königstein (dem jetzigen 'Blücherfelsen' im Bocketal) [...]*"
- 1925 FRANK: S. 147: "[...] *und steigen schließlich an der Düwelskerke – einer alten Opferstätte, die jetzt als Steinbruch ausgebeutet wird – zum Blücherfelsen empor.*"
- 1937 BRANS: S. 12: Es haben sich "*phantastische Klippen und Felsen gebildet: Dörenther Klippen, Blücherfelsen bei Brochterbeck, Heidentempel, Hexentempel und Hexenküche bei Tecklenburg.*"
- 1951 A.A.: "[...] *ein mächtiges Felsenmassiv – der Blücherfelsen.*
Woher hat nun der Felsen seinen Namen? Vom alten Marschall Blücher, das ist sicher. Als im Jahre 1803 der Kreis Tecklenburg zum Regierungsbezirk Münster kam, unternahm Blücher, der damalige Gouverneur von Münster, eine Fahrt durchs Tecklenburger Land. Dabei berührte er auch Brochterbeck. Um einen besseren Überblick zu haben, erstieg er diesen Felsen und kratzte seinen Namen mit einem Nagel in den Stein. Seit dieser Zeit hat der Felsen seinen Namen. Jetzt ist der Namenszug allerdings verwischt."
- 1956 HUNSCH: "*Im Jahre 1908 wurde von Stadtsekretär A. Schließ in Münster ein 'Führer durch Brochterbeck und Umgebung' herausgegeben. Das Heft enthält außer dem 'Brochterbecker Wanderlied', von A. Schließ verfaßt, eine ganze Reihe schöner Wanderwege, die auch heute meist noch vorhanden sind. [...]*
[...] Unterhalb des Blücherfelsens stand eine Ruhebänk. Auch sie ist nicht mehr vorhanden. Wörtlich lesen wir in dem Führer: 'In den Felsen hat Blücher seinen Namen einhauen lassen, daher der Name Blücherfelsen.' Ob's stimmt?"
- 1982 RUNGE: S. 70: "*Im Landschaftsschutzgebiet liegen mehrere als Naturdenkmäler eingetragene Felsgruppen, unter ihnen das Hockende Weib, der Blücherfelsen, der Dreikaiserstuhl, die Hexenküche und der Heidentempel.*"
- 1993 GRONENBERG: S. ? : "*Eingedenk des Beinamens Gebhard Leberechts von Blücher, 'Marschall Vorwärts', zog in diesen Tagen eine kleine Wandergruppe von Tecklenburg über den Kammweg nach Brochterbeck. Im Bereich des Klottenberges erreichten die Wanderer zunächst die Waldkapelle, dann den Blücherfelsen. [...] Levin Schücking [...] schreibt weiter: Brochterbeck, 'wo die übereinandergeworfenen [...] [und dann wörtlich weiter wie bei 1872 SCHÜCKING & FREILIGRATH]'. [...]*
Blücher hat seinerzeit von Münster aus dieses Gebiet des Teutoburger Waldes besucht, war er doch von Dezember 1795 bis Ende 1797 Kommandeur der Grenztruppen in Westfalen, weilte im November 1801 in Lingen und von August 1802 bis Ende Oktober 1805 in Münster."
Abbildung: Bildunterschrift: "*Blücher Fürst von Wahlstadt*"

Kobbos Ruh bei Tecklenburg (Cobbos Ruh)

Literaturschau zu Kobbos Ruh

- 1897 A.A.: S. ? : "**Heidentempel, Cobbosruh (15 Min.)**" Aus der Stadt hinaus auf den Philosophenweg. "*Wir verfolgen diesen, nach Brochterbeck führenden Weg, bis am Ende der eingefriedigten Gärten ein weiterer Wegweiser uns links nach unten zum Heidentempel führt. [...]*"
"*Gehn wir nun zum Brochterbecker Wege zurück [nach dem Besuch des Heidentempels] und verfolgen ihn noch weitere 100 m, so zeigt uns ein Wegweiser nach C o b b e s r u h , einem Ruheplatz auf steilem Felsen, genannt nach dem ersten Ahnen des Geschlechtes der Grafen von Tecklenburg. Der hübsche Blick auf das unter uns liegende liebliche Thal mit dem Dorfe Brochterbeck hat wohl schon Manchen zu einer längeren Rast verleitet.*" [Das Werk liegt d. Verf. nicht vor; s. Nachdruck unter A.A. 1987c]

1907 SCHEIDT: S. 13: "*Kobbosruh*"

Nun kehren wir auf den Brochterbecker Weg zurück [nach Besuch des Heidentempels] und verfolgen ihn einige Minuten weiter. Ein zweiter Wegweiser bezeichnet uns wieder links den Weg zur 'Kobbosruh'. Eine Bank auf dem Felsen lädt uns zur Ruhe ein. Gemächlich genießen wir die schöne Aussicht auf den Südbahang des Bergzuges. Vor uns schauen die Kirchtürme von Brochterbeck hinter den Höhen hervor, und unter uns schlängelt sich der Schienenstrang der Teutoburgerwald=Eisenbahn durch ein bewaldetes Tal. Was würde der alte Graf Kobbo, der vor mehr als 1000 Jahren hier geherrscht haben soll, dazu sagen, wenn er das Bähnchen dort unten fauchen und pfeifen hörte. Am genußreichsten läßt sich's hier sitzen und ruhen zur Morgen= und Abendzeit, wenn die Sonne den Bergabhang entlang scheint und der Wald im Wechsel von Licht und Schatten ein besonders anmutiges Bild uns bietet."

1908 SCHLIEF: S. 9: Wegbeschreibung, "reizende Aussicht"

S. 20: genannt

Karte: "Kobbosruh" ist eingezeichnet.

1909 HOYER: S. 8: "*Spaziergänge in unmittelbarer Nähe der Stadt: [...] Weingärtnersklippe mit Hexenküche, Heidentempel und Cobbos Ruh (15 Min.)*"

1909 PRÜMER: S. 83: "*Ein Lugaus von der sogenannten Cobbosruh, deren Name mit dem sagenhaften Begründer der Tecklenburger Dynastie, Cobbo, in Verbindung gebracht wird, führt uns wieder in das helle Leben der Gegenwart und läßt sich die Seele an dem lieblichen Anblick erfreuen, den das im Schoße von vier Tälern ruhende und von Bergen umstandene Dörfchen Brochterbeck bietet."*

1910 A.A.: S. 11: "**Kobbosruh.**" [wörtlich wie bei 1907 SCHEIDT]

1914 TERBRÜGGEN: S. 13: "*Dieser Weg sowohl als der Philosophenpfad führen an der Windmühle vorbei zum Heidentempel und Kobbosruh. Nicht weit hinter der Windmühle finden wir links am Wege eine Tafel angebracht, die uns zum Heidentempel weist. Wir biegen kurz danach links auf den grasbewachsenen Weg ein und wandern denselben bis an das Ende der Äcker geradeaus, wenden uns dann nach rechts, bleiben aber oben am Ackerrand, gehen noch eine kleine Strecke an dem niedrigen Holzschuppen vorbei und biegen dann links in das Gebüsch.*

Hier haben wir Kobbosruh erreicht. Nehmen wir Platz auf der schön gelegenen Bank, so können wir in aller Ruhe das herrliche Panorama betrachten, das sich abwechslungsreich zu unseren Füßen ausbreitet. Hier an dem einsam verschwiegenen Orte soll ehemals der mächtigste der Tecklenburger Grafen, Kobbo, der Ruhe gepflegt haben."

1949 KORSPETER: S. 18: "*Der Heidentempel und Kobbos Ruh: Zwei Sandsteinfelsgruppen westlich von Tecklenburg.*"

1956 HUNSCHE: genannt

1982 HUNSCHE: Abbildung. Bildunterschrift: "*Kobbos Ruh.*" (s. Abb. 3)

1982 RUNGE: S. 37: "*'Kobbos Ruh' (Sandsteinfelsen) im Teutoburger Wald 1 1/2 km westnordwestlich von Tecklenburg. Die Felsengruppe ist etwa 40 x 80 m groß.*"

1987c A.A.: S. 53 - 54: [s. unter 1897 A.A.]



Abb. 3: Lithographie von Kobbos Ruh, einem ausgezeichneten Ruhe- und Aussichtspunkt (nach einer Abbildung von 1982 HUNSCHE)

Der Heidentempel bei Tecklenburg



Abb. 4: Zeichnung des Heidentempels
(nach 1935 WOLTER)



Abb. 5: Lithographie
vom Heidentempel
(nach einer Abbildung
von 1982 HUNSCHÉ)



Abb. 6: Der Vorsitzende des Tecklenburger
Heimatvereins Dr. Helmut Naumann
vor dem Heidentempel (nach 1994 UNLAND)

Literaturschau zum Heidentempel

1897 A.A.: S. ?: "**Heidentempel, Cobbosruh (15 Min.)**" Aus der Stadt hinaus auf den Philosophenweg. "Wir verfolgen diesen, nach Brochterbeck führenden Weg, bis am Ende der eingefriedigten Gärten ein weiterer Wegweiser uns links nach unten zum Heidentempel führt, einem Platze, der geeigneter für die Gebräuche unserer heidnischen Vorfahren nicht geschaffen werden konnte: Auf dem erhöhten Platze zwischen den Felsen vollzog der Priester das Opfer. Das Opferthier (Pferd) lag mit dem Kopfe am Felsen und rieselte das Blut in die steinerne Rinne nach unten. Das auf der Vorwiese versammelte Volk verfolgte in Andacht die heilige Handlung. – An der interessanten Felswand sind noch an vielen Stellen Runen sichtbar.

Der Platz mag von seiner günstigen, abgeschlossenen, vor Verfolgung schützenden Lage nicht nur als heidnische Opferstätte gedient haben, sondern auch den Christen eine Verehrungsstätte geboten haben; jedenfalls deutet eine Nische im Felsen, welche jedenfalls das Heiligenbild in sich barg, hierauf hin. – Der vor dem Geräusche der Welt gesicherte Platz vermag uns ernst und nachdenkend zu stimmen."

[Das Werk liegt d. Verf. nicht vor.] [Nachgedruckt unter 1987c A.A.]

1907 A.A.: S. 57 - 58: "Zwischen Tecklenburg und Brochterbeck, ungefähr 20 Minuten von der Stadt entfernt, liegt am Südabhange des Gebirges der Heidentempel. Er ist nicht ein Tempel mit Mauern und Toren, sondern nur eine altheidnische Opferstätte. Ringsum erheben sich düstere Felsen um eine kleine, ebene Wiese, in deren Mitte früher wahrscheinlich ein heiliges Gewässer stand. Mächtige Buchen versperren dem Licht den Eingang in dieses Felsental. Dunkler Schatten und merkbare Kühle umgeben den Wanderer, wenn er in heißer Sommerzeit den stillen Ort betreten.

Eine eigentümliche Stimmung ergreift uns. Ein Hauch von all dem Geheimnisvollen und Schrecklichen, das diese Felsen gesehen haben, weht uns an. Wir hemmen unsere Schritte und dämpfen den Schall unserer Worte. Die Bäume wiederholen mit seufzendem Rauschen den dumpfen Lobgesang der opfernden Heidenpriester; aus den Schluchten und Höhlen ringsum ertönt ein Schluchzen und Klagen von Menschen und Tieren, die hier in blutigem Wahne hingeschlachtet wurden. Zur Seite links finden wir die eigentliche Opferstätte. In die Felswand sind zwei Nischen eingehauen, eine größere und eine kleinere. In der kleineren Nische lag das Opferrmesser, in der größeren stand die Schale, mit der die Priester das Opferblut auffingen. Am Fuße der Felswand bemerken wir eine Vertiefung und von dieser ausgehend eine Rille im Felsen. Das Opfertier legte man so, daß das überflüssige Blut in die Vertiefung strömte und durch die Rille den Felsen hinabfloß.

Im Mittelalter war die Opferstätte ein Ort der Marienverehrung geworden. In der größeren Nische stand das Bild der hl. Jungfrau, in der kleineren brannte eine Lampe, und am Fuße des Felsens knieten gläubige Beter. Bevor sie in den Kreuzzug zogen, kamen die Ritter der Umgebung hierher, um von der Himmelskönigin Schutz und Segen zu der langen und gefährvollen Kriegsfahrt zu erleben."

1907 SCHEIDT: S. 12 - 13: "**Der Heidentempel**

Der Weg nach Brochterbeck führt uns zunächst zu einer alten Windmühle. Sie war stets in Gefahr, vom Blitz zerstört zu werden. Als sie vor einigen Jahren wieder abbrannte, baute man den Stumpf zu einem Bismarckfanal [der Bismarckturm ist gemeint] um. Ungefähr 10 Minuten weiter weist uns an der linken Seite des Weges ein Schild mit der Aufschrift 'Zum Heidentempel' den Abhang des Berges hinab. Wir folgen dem Seitenwege und gelangen bald zum Heidentempel. Zunächst sind wir enttäuscht; wir finden keinen Tempel mit Mauern und Toren, sondern [...]" [und dann geht es wörtlich weiter wie bei A.A. 1907].

1908 SCHLIEF: S. 9 - 10: "[...] zum Heidentempel, einem halbkreisförmigen felsumschlossenen Tal mit schönem Buchenbestand. Eine Ruhebänk ist dort. An der linken Seite einige Schritte aufwärts befindet sich eine in den Stein gehauene Rinne. Der Stein wird gewöhnlich 'Opferstein' genannt. Über der Opferrinne sind in den Fels zwei Höhlungen eingehauen. Zur Zeit der Kreuzfahrer soll in der oberen ein Madonnenbild, in der unteren die ewige Lampe untergebracht gewesen sein."

S. 10, 20 und 22: genannt

Karte: Der Heidentempel ist eingezeichnet.

1909 HOYER: S. 8: "Spaziergänge in unmittelbarer Nähe der Stadt: [...] Weingärtnersklippe mit Hexenküche, Heidentempel und Cobbos Ruh (15 Min.)"

- 1909 PRÜMER: S. 82 - 83: "*Eine andere Opferstätte [als die Hexenküche] haben wir auch in dem eine viertel Wegstunde entfernten Heidentempel vor uns, in dessen Felswand noch Runen zu sehen sind. Jedenfalls ist die ganze Gegend um Tecklenburg von dem Schleier jener altgermanischen Vorzeit umwoben, wo noch Priester und Seherinnen ihre manchmal blutigen Dienste verrichteten. Wie weit geht da der Blick in die Vergangenheit!*"
S. 83: Abbildung: Bildunterschrift: "*Ruine des Heidentempels.*" [Das Bild zeigt eine andere Ruine.]
- 1910 A.A.: S. 10 - 11: "**Der Heidentempel.**"
 [...] Auf dem Weg nach Brochterbeck "*Ungefähr 10 Minuten weiter [als bis zum Bismarckturm] weist uns an der linken Seite des Weges ein Schild mit der Aufschrift 'Zum Heidentempel' den Abhang des Berges hinab. Wir folgen dem Seitenweg und gelangen bald zum Heidentempel. Zunächst sind wir enttäuscht; wir finden keinen Tempel [...]*" [und dann geht es wörtlich weiter wie bei A.A. 1907.]
- 1912 BREMER: S. 56: "*'Heidentempel' (alte Opferstätte).*"
- 1912 F. N.: "*Starke, keulenbewehrte Recken steigen aus den Tiefen der Wälder auf und linnenbekleidete prächtige Frauen mit blauen Augen und langen goldenen Haaren. Und wenn das Opfer dort vor dem Runenstein vom Priester vollzogen ward, wenn das Blut des geweihten Tieres durch die Steinrinne hinabströmte in das Tal, da stiegen wohl aus wilden heißen Herzen flehende Bitten zu den Göttern empor um des Hauses Segen und Glück, um des Stammes Sieg und Erhaltung. . . . Und weiter spinnt die Sage ihre grauen unsichtbaren Fäden. In die Zeit der Kreuzzüge führt sie uns; vor den Nischen des alten Runensteins kniet eine Schar rauher Männer, Kreuzfahrer auf der Pilgerfahrt zum heiligen Land. Bußlieder steigen empor und hallen ernst und kraftvoll aus dem Felsendunkel zurück.*" (F. N. in der Osnabrücker Zeitung, Mai 1912.)" [nach BÖDIGE 1920, S. 79]
- 1913 WEGNER: S. 227: "*Heidentempel*" genannt.
- 1914 TERBRÜGGEN: S. 13 - 14: "*Dieser Weg sowohl als der Philosophenpfad führen an der Windmühle vorbei zum Heidentempel und Kobbosruh. Nicht weit hinter der Windmühle finden wir links am Wege eine Tafel angebracht, die uns zum Heidentempel weist. Wir biegen kurz danach links auf den grasbewachsenen Weg ein und wandern denselben bis an das Ende der Äcker geradeaus, wenden uns dann nach rechts, bleiben aber oben am Ackerrand, gehen noch eine kleine Strecke an dem niedrigen Holzschuppen vorbei [...]*
 [...] nehmen wir den Weg [nach dem Besuch von Kobbos Ruh] zurück zum Schuppen, gehen noch etwa die Hälfte des folgenden Ackers geradeaus und steigen rechts hinunter in den Wald, wo wir in wenigen Schritten den Heidentempel, eine felsumschlossene Talwiese erreicht haben. Dort erheben sich rechts hohe, schwer zu besteigende Felsen. Seitlich davon stehen im Schatten hoher Bäume Bänke zum Ausruhen. Quer über den Platz, wenig nach rechts, steigen wir einige Schritte aufwärts und sehen dort in den Stein eingehauen eine Rinne: im Volksmund 'Opferstein'. Man glaubt nämlich mit Sicherheit annehmen zu können, daß hier ehemals die alten Heiden ihren Göttern geopfert haben. Während dann wohl hier oben die Priester den geweihten Ochsen töteten, war drunten im Tal das Volk versammelt. Wieviel kräftige keulen- und bogenbewaffnete Germanen mögen dort schon dem Verlauf des blutigen Opfers zugeschaut haben? Wie manches prächtige linnenbekleidete Weib mit blauen Augen und langen goldenen Haaren hat hier wohl schon zu den Göttern innig gefleht um des Hauses Glück und Segen? Über der Opferrinne sehen wir in den Fels zwei Höhlungen eingehauen; die größere hält man für eine Nische für das Madonnenbild, die kleinere scheint die ewige Lampe beherbergt zu haben. Es wird angenommen, daß hier zur Zeit der Kreuzzüge die Kreuzfahrer gerastet haben und dass dort im verborgenen Tale manch ernstes Bußlied, aus rauher Kehle gesungen, widerhallte von den Felsen und emporstieg in die Wolken zu dem dreieinigen Gott, der die Götter unserer Urväter zerschlug."
- 1920 A.A. [MÜLLER-BRAUEL]: S. 122: "[...] höchlichst überrascht hat es mich aber, in der Beschreibung des 'Heidentempels bei Tecklenburg' die Angabe zu finden: 'vor einer mit Runenschrift bedeckten Felswand'. Wenn hier nicht mit 'Runen' einfach alte Schriftzeichen gemeint sind, sondern wirkliche Runen, dann sei der Verfasser gebeten, in 'Niedersachsen' diese Inschrift mitzuteilen, m.W. haben wir diesseits der Elbe keine Stein=Runeninschrift (denn der Jesteburger Runenstein im Museum Stade ist natürliche Verwitterung)."
- 1920 BÖDIGE, S. 31 - 32: "*Unter den ähnlich [wie die Dörenther und Brochterbecker Klippen] gestalteten Tecklenburger Klippen sind besonders bemerkenswert der sog. Heidentempel, eine romantische, von*

hohen Felswänden und Buchen eingeschlossene Waldschlucht an dem Kammwege, der Brochterbeck mit dem Bergstädtchen [Tecklenburg] verbindet (näher beschrieben bei den Geschichtsdenkmälern) [...]"

S. 79: "Heidentempel bei Tecklenburg. *An dem nördlichen Höhenwege, der dies malerische Bergstädtchen mit Brochterbeck verbindet, liegt in der Nähe des Bismarckturmes dicht unter dem Kamme eine von hohen Sandsteinfelsen und mächtigen Buchen eingeschlossene, nach Süden offene Schlucht, der sog. Heidentempel. Das romantische Felsversteck stellt nach alter Überlieferung eine vorchristliche Opferstätte dar. An der Westseite bemerkt man eine flache Steintafel mit 'Blutrinne' vor einer mit Runenschrift bedeckten Felswand; in die letztere sind zwei übereinanderliegende Höhlungen eingemeißelt, deren Bedeutung zweifelhaft ist. Zur Zeit der Kreuzzüge sollen sie bei dem hier abgehaltenen christlichen Gottesdienst zur Aufstellung eines Madonnenbildes und einer Altarlampe gedient haben."*

Es folgt ein Absatz von "F. N. in der Osnabrücker Zeitung, Mai 1912" [s. dort]

1920 FRANK: **S. 19: "Der Heidentempel bei Tecklenburg.**

Nicht weit von der Stelle, wo sich jetzt der Bismarckturm erhebt, führt uns ein Seitenpfad zum Heidentempel. Wir finden aber keinen Tempel [...]" [und dann geht es wörtlich weiter wie bei A.A. 1907].

1921 DIECKHOFF: **S. 498: "Spaziergänge: 1. Philosophenweg, Weingärtnerklippe, Teufelsküche, Heidentempel, 15 Min."**

1925 FRANK: **S. 147: "Den Genuß, der sich uns hier bietet, wollen wir uns auf keinen Fall entgehen lassen! Wir stehen vor einem Felsendom, dem Heidentempel. Schlanke, seltsam zusammengewachsene Buchen umsäumen eine alte Thingstätte. Steile Steinwände recken sich. Zwei Nischen sind eingemeißelt. Sie waren für die Opferpfanne und das Opferrmesser bestimmt. In der größeren von ihnen stand während des Mittelalters eine Marienstatue. Am Boden sehen wir deutlich tief eingegrabene Rillen, die zur Ableitung des Blutes der Opfertiere dienten. Alle Schauer der Vergangenheit umrauschen uns hier. Wahrlich, einen stimmungsvolleren Platz ihre Versammlungen und Opfer hätten unsere Vorfahren weit und breit kaum finden können!"**

1925 HUNGERLAND: **S. 183: "An diesen versteckten, alten Kultplätzen des ausgehenden Heidenalters, die fast stets satanisiert wurden, blieben auch Namen haften wie 'Heidentempel', 'Teufelsgrund' u. a. Der Heidentempel zu Tecklenburg ist sicher ein solcher alter Zufluchtsort, wo ein mutiger Heidenpriester einst die letzten trutzigen Sachsen der Gegend zum nächtlichen Opferfest versammelte. Der uralte Kultplatz befand sich ohne Zweifel seit alters auf der Höhe des Bergrückens in der Nähe oder darauf. [Hungerland scheint nicht am Heidentempel gewesen zu sein.] Da sich große Schätze und Austauschgüter an solchen Kultstätten häuften, mußten Fluchtburgen in der Nähe sein."**

1926 A.A.: **S. 247: Abbildung: "Heidentempel bei Tecklenburg."**

S. 248: "Der Heidentempel bei Tecklenburg Meßtischblatt 2009 Tecklenburg

Der am Südhänge des Tecklenburger Waldes ca. 1 1/2 km westlich von Tecklenburg gelegene 8 Morgen große Heidentempel stellt eine bewaldete Talschlucht dar mit z. T. steil ansteigenden Felsen. Hier befindet sich eine altgermanische Opferstätte. Der Heidentempel wird durch ein besonderes Abkommen zwischen dem Heimatverein Tecklenburg und den als Eigentümer in Frage kommenden Grundbesitzern geschützt."

1926 WEGNER: **S. ?:** [Vermutlich wie in der Erstauflage (1913) genannt.]

1931a [Autor nicht zu erkennen]: **S. ?:** "Westlich von Tecklenburg ist in einer Talschlucht der Heidentempel."

1931b [Autor nicht zu erkennen]: **S. ?:** Fahrt der Freunde germanischer Vorgeschichte durchs Tecklenburger Land. "Leider wurde wegen der gewaltigen Hitze von der Besichtigung des Heidentempels Abstand genommen."

1935 ODINGA: **S. [17]: "Am neuen Aussichtsturm, dem Bismarckturm, vorbei führt der Weg zum Heidentempel, einer altgermanischen Opferstätte, [...]"**

1935 WEGMANN: **S. 30: "Heidentempel und Hexenküche bei Tecklenburg"** werden genannt.

1935 WOLTER: **S. 1: "Der Heidentempel**

Am Nordhänge Tecklenburgs liegt der Heidentempel. Von hochstämmigen Eichen und Buchen umstanden, rings umgeben von düsteren Felswänden, sehen wir eine kleine Lichtung, in der früher vielleicht ein heiliges Gewässer gewesen ist. Dicht daneben erhebt sich ein wuchtiger Felsen. In die schroffe Wand sind zwei Nischen eingehauen. In die unter [untere] größere stellte man die Schale mit dem Blute des Opfertieres, während in der oberen das Opferrmesser seinen Platz hatte. Am Fuße des Felsens befindet sich eine halbrunde Erhöhung, daneben ein tiefes Loch, worin das Blut aufgefangen wurde. Daneben ist die Blutrinne, die das überfließende Blut den Felsen hinunterleitete.

Hier stand vor tausend Jahren die germanische Priesterin in Vollmondnächten, angetan mit weißen, wallenden Gewändern, und opferte den Göttern geweihte Tiere, während unten eine Menge tapferer Krieger in Ehrfurcht verharrte. Später wurde der Heidentempel ein Ort der Marienverehrung. In der einen der beiden Nischen stand ein Ewiges Licht und in der anderen ein Kruzifix. Hier kehrten auch die Kreuzritter ein."

S. 1: Abbildung "Der Heidentempel" (s. Abb. 4)

1937 BRANS: S. 12: Es haben sich "phantastische Klippen und Felsen gebildet: Dörenther Klippen, Blücherfelsen bei Brochterbeck, Heidentempel, Hexentempel und Hexenküche bei Tecklenburg."

S. 119: "**Der Heidentempel bei Tecklenburg**, eine von Felsen eingeschlossene Schlucht, wird als altgermanische Opferstätte angesehen. An der Ostseite befindet sich ein 'Opferstein mit Blutrinne'. Oberhalb des letzteren sind in die Felswand zwei nischenartige Vertiefungen eingemeißelt."

1937 VOIGT: S. 18: Der Heidentempel wird genannt.

1941 VOIGT: S. 34: Der Heidentempel wird genannt.

1949 KORSPETER: S. 18: "*Der Heidentempel und Kobbos Ruh: Zwei Sandsteinfelsgruppen westlich von Tecklenburg. Den Heidentempel spricht man als eine frühgeschichtliche Kultstätte an; doch stammen die Steinmetzarbeiten an der östlichen Felsgruppe erst aus dem Jahre 1882.*"

1954 SCHOTTE: S. 179: "[...] stoßen wir auf den 'Heidentempel'. In den Stein gehauene Opferbecken, Nischen und Blutrinnen könnten tatsächlich auf eine altgermanische Opferstätte hindeuten, wäre nicht bekannt, daß gegen Ende des vorigen [des 19.] Jahrhunderts ein übereifriger Lokalpatriot hier wirkte und mit Meißel und Hammer dort nachhalf, wo Natur und Menschenhand bereits phantasieanregende Formen geschaffen hatten. So läßt sich heute nicht mehr einwandfrei feststellen, ob sich unter der jungen Bearbeitung nicht auch ältere Formen verbergen. Bei der großen Bedeutung des Tecklenburger Landes in vor- und frühgeschichtlicher Zeit wäre letzteres durchaus möglich."

S. 180: Der "Heidentempel" ist in der Karte eingezeichnet.

1956 HUNSCHKE: "[...] gelangt man an die Tecklenburger Felsen, Hexenküche, Kobbosruh und Heidentempel. Vom Heidentempel wird gesagt, daß dort in der oberen Höhlung zur Zeit der Kreuzzüge ein Madonnenbild, in der unteren Höhlung eine ewige Lampe angebracht gewesen sei."

1960? [Autor und Jahr sind nicht zu erkennen]: "*In dem Buch 'Sagen und Geschichten aus dem Kreise Tecklenburg' von Emil Frank steht auf Seite 19 eine Sage vom Heidentempel bei Tecklenburg. Sie knüpft sich an einen Felsen auf der Höhe des Tecklenburger Berges westlich vom Bismarckturm. Man findet dort in den Felsen eingehauen Nischen und Vertiefungen, die irgend jemanden veranlaßt haben, einen Heidentempel darin zu sehen, auf dem in vorchristlicher Zeit Opferhandlungen stattgefunden haben sollen. Im Mittelalter soll diese 'heidnische Opferstätte' dann ein Ort der Marienverehrung geworden sein.*

Wiederholt sind schon Zweifel an einer geschichtlichen Echtheit dieser Sage geäußert worden, die mit folgenden Argumenten zu begründen wären:

1. *Die Nischen und Vertiefungen an den Felsen stammen ihrer Art nach nicht aus vorchristlicher Zeit [...]*
2. *...] liegt der Felsen so weit abseits und ungünstig, daß man auch an einer kultischen Bedeutung in christlicher Zeit zweifeln möchte.*
3. *Unwahrscheinlich klingt auch die Sagendarstellung; sie erscheint konstruiert und nicht altüberliefert zu sein.*

Leider hat Emil Frank [FRANK war 1920 nicht der erste; s. 1897 A.A.] nicht angegeben, woher er den Text der Sage vom Tecklenburger Heidentempel genommen hat, ob er ihn einer gedruckten Vorlage entnommen [hat] oder ob er ihm von einem Erzähler vorgetragen worden ist."

Es folgt die Bitte an die Leser, sich zu melden, wenn sie etwas darüber wissen.

[Der Artikel liegt d. Verf. nur zum Teil vor.]

1964 SCHOTTE: S. 32 - 33: "*Abseits des Weges liegen am südlichen Berghang einige Klippen, tief im Walde versteckt. Von diesen hatte einstmals der 'Heidentempel', als man ihn 'entdeckte', großen Zulauf. Blutrinnen, Opferbecken, Nischen zur Aufnahme von Opfergerät und Lampen oder dergleichen fand man in den Felsen gehauen, bis sich herausstellte, daß ein übereifriger Lokalpatriot die natürlichen, etwas grotesken Risse und Auswaschungen des Gesteins mit Hammer und Meißel nachgearbeitet und so die Natur korrigiert hatte.*"

1982 HUNSCHKE: Abbildung. Bildunterschrift: "*Tecklenburger Felsen Heidentempel. Lithographie aus der Zeit um 1860.*" (s. Abb. 5)

Auf einer späteren Seite: zweimal genannt als Wanderziel.

- 1982 RUNGE: S. 35: "*Der 'Heidentempel' (Felsen) 800 m westnordwestlich des Bismarckturms. Bes. Kröner-Jahnke, Haus Hülshoff. Westlich der Stadt Tecklenburg lenkt ein Schild am Hermannsweg den Wanderer zum 'Heidentempel'. Die bis 6 m hohen Klippen ragen 90 m südlich des Weges und 200 m westlich des Naturdenkmals 'Krause Buche' im Buchenhochwald aus dem Boden. Die Felsen, eine angebliche Opferstätte, ordnen sich auf einem Bergsporn fast am Kamm des Teutoburger Waldes im Halbkreis an. Auch weiter unterhalb erheben sich Klippen – bedingt durch den Sporn – im Halbrund. Grüne Algen, einige Moose und Flechten überziehen (1981) die dunkelgraubraunen Osningsandsteine (Untere Kreide). Die Felsengruppe ist auf den amtlichen Karten als Naturdenkmal verzeichnet.*"
S. 70: "*Im Landschaftsschutzgebiet liegen mehrere als Naturdenkmäler eingetragene Felsgruppen, unter ihnen das Hockende Weib, der Blücherfelsen, der Dreikaiserstuhl, die Hexenküche und der Heidentempel.*"
- 1987c A.A.: S. 52 - 53: [s. unter 1897 A.A.]
- 1988a A.A.: S. ?: "*Einige hundert Meter weiter [von der Fledermaushöhle aus] an der Tecklenburger Ortsgrenze liegt der 'Heidentempel'. Hier sollen nach einer Sage die alten Heiden ihren Göttern blutige Opfer dargebracht haben. Nach der Christianisierung des Landes wurde die heidnische Kultstätte in eine christliche Begegnungsstätte umgewandelt, um so die Abkehr von den heidnischen Gebräuchen zu erleichtern.*"
Abbildung des Heidentempels: Bildunterschrift: "*Brochterbecker Heimatfreunde auf den Spuren alter Sagen.*"
- 1990 SAATKAMP: S. ?: "*Tecklenburg. Märchenromantik und Hexenspuk: All das bietet der neue Hexenpfad den Besucherinnen und Besuchern der Bergstadt. Ausgehend vom 'Krönchen' auf der Burgruine führt er zu den 'magischen Felsen' unweit des Stadtkerns, zur 'Hexenküche', zum 'Rolandsgrab' und zum 'Heidentempel'. Bizarr und sagemumwoben sind sie, die Sandsteinfelsen des Brochterbecker Berges. Dichtung und Wahrheit sind hier nicht zu trennen.*
Ähnlich unheimlich [wie bei der Hexenküche] ging es am 'Heidentempel' zu. Dort soll sich eine heidnische Kultstätte befunden haben, wo Menschen und Tiere geopfert wurden. In einer undatierten 'Geschichte der Grafschaft Tecklenburg', die um die Jahrhundertwende erschienen ist, heißt es: 'Die Bäume [...], fast wörtlich wie bei 1907 A.A.] hingeschlachtet worden.' Im Mittelalter, so heißt es weiter, sei die heidnische Kultstätte christianisiert worden.
Dichtung oder Wahrheit? Ob der Heidentempel wirklich religiösen Zwecken gedient hat oder nicht, diese Frage würde wohl erst eine eingehende Untersuchung des Geländes beantworten. Die Tecklenburger sind da geteilter Ansicht. 'Das war eine Opferstätte', meinte der heute 90jährige Schmied Felix Feldmann. Zusammen mit seinen Freunden hielt er früher die heidnische Tradition hoch. In Sommernächten zogen sie mit einem Fäßchen Bier zum schaurigen Stein, entfachten ein Feuer und brachten Wotan ein Trankopfer dar.
Da gibt es auch noch die Geschichte vom listigen Gastwirt Görz, der schon Mitte des vergangenen [des 19.] Jahrhunderts den Fremdenverkehr im Ort ankurbeln wollte. [...] Er war erfinderisch im Namengeben, und eine Gruppe junger Burschen soll unter seiner Anleitung mit Hammer und Meißel ein bißchen nachgeholfen haben, um harmlose Felsen in magische Orte zu verwandeln.[...]
Geschichten und Anekdoten: Von der Lage her wäre der 'Heidentempel' wohl eine ideale Kultstätte gewesen. Wie auch die Externsteine in Ostwestfalen wäre auch sie dann später christlichen Zwecken zugeführt worden, und in der Opfernische hätte dann das Heiligenbild gestanden. Der Reiz des Ortes wird gehoben durch solche Vorstellungen."
Abbildung: Bildunterschrift: "*Opfernische am 'Heidentempel': In der oberen Nische soll das Opferrmesser gelegen haben. Darunter war angeblich die Opferschale aufbewahrt. So erzählt es eine undatierte Chronik.*"
- 1994 TEBBE: S. ?: "*Der 'Felsenstieg' führt zur letzten Sehenswürdigkeit des Hexenpfades. Eine geheimnisvolle Aura umgibt den 'Heidentempel'. Es geht die Sage, daß es sich bei dem Felsen um eine heidnische Opferstätte handeln soll. Vor mehr als 1000 Jahren sollen hier Nichtchristen ihren Göttern Tieropfer gebracht haben.*
Zwei Nischen sind in eine Felswand eingemeißelt. In der einen soll eine Schale gestanden haben, mit der der Priester das Opferblut auffing, in der anderen das Messer zum Töten der Tiere. Und wer ganz genau hinschaut, erkennt im Felsen eine sogenannte Blutrinne, in der das überflüssige Blut den Stein hinabströmte. Ein wahrlich 'blutiges Ende' des Hexenpfades."
- 1994 UNLAND: S. ?: "**Tecklenburg** (Eig. Ber.). Felsen fallen schroff ab; ein hoher Laubwald umgibt die kleine schluchtähnliche Senke auf dem Brochterbecker Berg nahe der Tecklenburger Innenstadt. Wer hier hin-

absteigen will, muß schon ein wenig klettern können. Viele tun es, um den 'Heidentempel' zu sehen, jenen Ort, an dem laut Sage bis zu ihrer Christianisierung die Sachsen dem Gott Wotan Tier[-] und Menschenopfer darbrachten. Im Fels sind noch zwei Nischen für Lampe und Messer zu sehen, und auch die in den Opferstein gemeißelte Blutrinne erinnert an so manchen grausamen Tod. Mag sein, daß Besucher gelegentlich leises Schaudern schüttelt [...]

Doch gemacht. Diese Gruselgeschichte enthält auch nicht die Spur eines historischen [historischen] Wahrheitsgehalts, wie ihn viele andere Sagen aufweisen. Vor rund hundert Jahren, als Tecklenburg noch ganz unbekannt war und viele Bürger ihr Heil im Fremdenverkehr sahen, wurde die Idee vom 'Heidentempel' am Stammtisch geboren: 'Mein Großonkel, Friedrich Lutterbey, hat mir das selbst erzählt, als er schon fast hundert Jahre alt war', berichtet die Tecklenburger Landwirtin Sigrid Harte, die sich seit jeher brennend für Heimatgeschichte interessiert und sicherlich alle Sagen kennt, die sich um ihre Heimat ranken. Lutterbey, 1874 geboren, war Steinmetz-Lehrling, als er beauftragt wurde, für ein paar Gläser Bier und ein Taschengeld Nischen und 'Blutrinne' in den Felsen am Brochterbecker Berg zu hauen.

'Man muß bedenken, daß Tecklenburg damals am Ende der Welt lag – also doch wohl ein verständlicher Versuch, mal einen Touristen herzulocken', meint Dr. Helmut Naumann, Vorsitzender des örtlichen Heimatvereins."

Abbildung: Bildunterschrift: "Für Dr. Helmut Naumann ist die Sagenschöpfung um den 'Heidentempel' mit seiner 'Blutrinne' ein verständlicher Versuch der Tecklenburger, Fremdenverkehrs-Werbung zu betreiben." (s. Abb. 6)

Das Rolandsgrab bei Tecklenburg



Abb. 7: Der Eingang zum Rolandsgrab (nach BUDKE 1995)

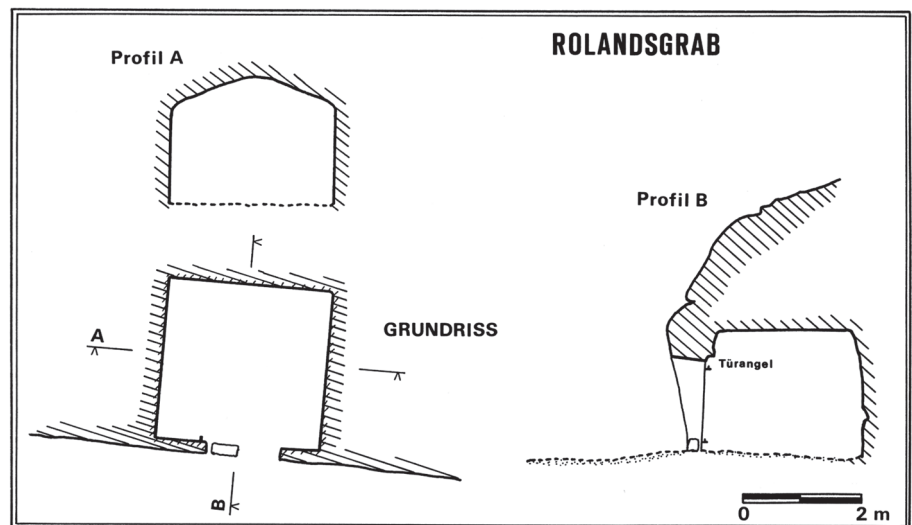


Abb. 8: Planskizze, vermutlich von Dieter W. Zygowski gezeichnet (s. A.A. 1987b [aus dem Nachlass von D.W. Zygowski]).

Literaturschau zum Rolandsgrab

1964 HUNSCHE: S. 58 - 59: Sage, die sich vermutlich auf das Rolandsgrab bezieht (s. unten).

1980 HUNSCHE: S. 58 - 59: Sage [wie HUNSCHE 1964]

1984 HUNSCHE: "Zwei Mausoleen bei Tecklenburg"

Südwestlich des alten Rittergutes Haus Marck liegt im Berg ein Begräbnisplatz, der zu dem Gut gehört. Von Bäumen überschattet und abseits gelegen, wird es nur selten von Wanderern gefunden. Nicht anders ist es mit dem Felsengrab, das im 19. Jahrhundert von dem damaligen Besitzer von Haus Hülshoff am

Südhang des Teutoburger Berges angelegt wurde. Louis Bonaventura Roelant hatte Gut Hülshoff von der Familie Greiff erworben. Er stammte aus Belgien und war verheiratet mit Louise Albertine Gräfin von Looz-Corswarem. Ihnen sollte das Felsengrab als letzte Ruhestätte dienen. Das Grab wurde im Winter 1920/21 verwüstet und zerstört, so daß nur noch Spuren davon zu sehen sind. Eine Tochter des Ehepaares, Adolphine Dorothea Marie Roelants, geboren 1823 in Belgien, war verheiratet mit Justizrat Friedrich Christoph Kriege, geboren 1818 in Lienen. Nach den Roelants erwarb August Belli aus Bingerbrück das Gut Hülshoff. Er war von 1883 bis 1921 Landrat des Kreises Tecklenburg."

Bei dem zweiten genannten Mausoleum handelt es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um das Rolandsgrab; dafür spricht auch der Familienname "Roelant".

1987a A.A. [ZYGOWSKI]: "Tecklenburg, Kr. Steinfurt, Rolandsgrab
[Koordinaten] $r = 34\ 17\ 67$, $h = 57\ 88\ 09$

Lage: Am Südhang des Teutoburger Waldes, ca. 300 m westl. des Bismarckturms in Tecklenburg. Es handelt sich um ein künstliches Objekt im Dörenther Sandstein (auf TK 25 mit Höhlensymbol eingetragen) mit einer Grundfläche von 2,70 x 2,77 m und einer etwa 1,3 m breiten Öffnung. Firste gewölbt mit Scheitelhöhe von 2,12 m.

Das 'Rolandsgrab' ist eine ehemalige Begräbnisstätte des Hauses Hülshoff bei Tecklenburg und dürfte aus der Zeit um 1840 stammen.

Auf der DGK 5 mit Namen und als 'N.D.' eingetragen, was sich jedoch auf die Felsformation, in der das Objekt liegt, beziehen dürfte."

Lageplan und Dias

1987b A.A. [ZYGOWSKI]: "Rolandsgrab" Planskizze (s. Abb. 8)

1990 SAATKAMP: S. ?: Der neue Hexenpfad in Tecklenburg: "Ausgehend vom 'Krönchen' auf der Burgruine führt er zu den 'magischen Felsen' unweit des Stadtkerns, zur 'Hexenküche', zum 'Rolandsgrab' und zum 'Heidentempel'. [...]"

Wie ein dunkler Rachen gähnt des 'Rolandsgrab' im nackten Felsen mitten im Wald. Als steiler schmaler Pfad führt der 'Hexengang' hinauf zu dieser imposanten Gruft, die in den glatt aufragenden Felsen gehauen wurde. Die Grabkammer ist leer, und ob dort jemals jemand beerdigt wurde, ist zweifelhaft.

Die Idee zur Gruft im Wald hatte im letzten [dem 19.] Jahrhundert ein Mann, der sich diesen Luxus leisten konnte. Bonaventura Roelants hatte es aus Belgien nach Tecklenburg verschlagen. Er kaufte sich das Gut Hülshoff am Südhang des Brochterbecker Berges.

[...] Ob er seine letzte Ruhestätte wirklich im Felsengrab gefunden hat, das seinen eingedeutschten Namen trägt, ist unbekannt."

Abbildung: Bildunterschrift: "Das Rolandsgrab: Ob hier jemals jemand beigesetzt wurde, ist schleierhaft."

1994 TEBBE: S. ?: "Nach einem steilen Anstieg taucht eine Grabkammer auf, 'Rolands Grab' genannt. Der fast quadratische Raum ist von Menschenhand in den Felsen geschlagen worden. Früher war der Eingang mit einer Tür verschlossen."

1995 BUDKE: S. 9: Station des Hexenpfads, für Kinder geschrieben: "ROLANDS GRAB

Nach schmalem steilen Pfadanstieg steht Ihr vor einer Grabkammer. Könnt Ihr Euch vorstellen, daß man von Menschenhand mit Hammer und Meißel diesen fast quadratischen Höhlenraum in den Sandsteinfelsen geschlagen hat? Eine tolle Leistung, nicht wahr? Wenn Ihr mit Euren Pfadfinderaugen genau hinschaut, fallen Euch am Eingang Türhaken auf. Damals wurde diese Grabkammer mit einer schweren Eisentür verschlossen gehalten."

S. 9: Abbildung Rolandsgrab (s. Abb. 7)

2005 HUNSCHKE: S. 67 - 68: Sage [wie HUNSCHKE 1964]

2006 MORLO: S. 35: Planskizze "Rolandsgrab"

S. 38: Inhalt des GeoschOb-Katasterblatts nach 1987a A.A.

S. 38: 2 Abbildungen. Bildunterschriften: "Rolandsgrab, Kartenausschnitt westlich von Tecklenburg" bzw. "Diafilmstreifen vom Eingang des Rolandsgrabs, vergrößerte Papierkopie"

Sage zum Rolandsgrab bei HUNSCHE, 1964, S. 58 - 59:

Das Mausoleum vom Haus Marck

In einem schattigen Buchenwalde, unweit des alten Rittergutes Haus Marck, liegt die Begräbnisstätte der ehemaligen Bewohner dieses Hauses. Es ist ein kleines Mausoleum.

Vor Jahren erhielt ein Handwerksmeister den Auftrag, die Särge im Inneren des Mausoleums mit einem Anstrich zu versehen. Er begab sich mit einem jungen Lehrling dorthin. Beide arbeiteten fleißig den ganzen Tag. Den letzten Sarg sollte der Lehrling am Abend auf Weisung des Meisters allein streichen. Der Meister ging fort, schlug, in Gedanken versunken, die schwere eichene Tür hinter sich zu und dachte nicht daran, daß nur er allein einen Schlüssel dazu in der Tasche hatte. Der Lehrling hatte während der Arbeit nicht bemerkt, daß die Tür ins Schloß gefallen war.

Als er seine Arbeit beendet hatte, wollte er die schauerliche Stätte, in der es ihm schon bei der einfallenden Dämmerung unheimlich geworden war, schnell verlassen. Er eilte zur Tür und fand sie verschlossen. Er rüttelte und zog daran, konnte sie aber nicht öffnen. Er klopfte und rief; niemand hörte ihn. Nur die Bäume des Waldes rauschten, und die aufgeschreckten Vögel flogen um das vergitterte Fenster. Da faßte ein verzweifertes Grauen den verlassen Knaben; sein angstvolles Weinen verhallte in der Nacht.

Als er zur gewohnten Stunde nicht nach Hause kam, machten sich die Eltern auf die Suche. Aber erst in später Nacht dachten sie daran, daß er noch in dem Mausoleum sein könnte. Sie gingen mit dem Meister dorthin und fanden ihn in einer Ecke des düsteren Raumes liegen. Die Angst vor der langen einsamen Nacht hatte ihn getötet.

E.K. [= "Ewald Kissing, Gütersloh"]

[Bei dieser Sage handelt es sich – wie bei einigen anderen Sagen auch – darum, die Jugend von diesem Ort fernzuhalten.]

Dodofelsen und Paulafelsen

Literaturschau zu Dodo- und Paulafelsen

1920 TERBRÜGGEN: S. 18 - 19: "**Dodo= und Paulafelsen.**

Verfolgen wir den Weg vom Bahnhof Tecklenburg bergansteigend, so sehen wir rechts am Wege, der ersten Villa gegenüber, einen Felsen mit einigen Bäumen und Sträuchern bestanden, den sogenannten Dodofelsen. Hinter dem herrschaftlichen Hause links am Wege liegt der Paulafelsen. An diese beiden Felsblöcke knüpft sich folgende Sage:

Vor vielen Jahren herrschte auf der Tecklenburg ein harter, grausamer Graf, der eine hübsche und fromme Tochter namens Paula hatte. Eines Tages rief der Graf Paula zu sich und teilte ihr kurz in seiner mürrischen Art mit, daß in einigen Tagen ein mächtiger Graf kommen würde, der um ihre Hand angehalten habe, und dem sie folgen müsse. Die flehentlichen Bitten und Vorstellungen Paulas vermochten des harten Vaters Sinn nicht zu ändern. Weinend verließ die Jungfrau endlich das Zimmer, um in den Burggarten zu gehen. Dort fand sie Dodo, der Jäger des Grafen. Beide liebten sich schon seit langem. Nachdem sie ihm ihr Leid geklagt hatte, beschlossen sie, schnellstens zu entfliehen und schon in der folgenden Nacht sollte der Entschluß ausgeführt werden. Unten am Tore harrte Dodo mit den Pferden. Glücklicherweise gelangten sie ins Freie hinaus. Jedoch der Huftritt der Rosse machte die Wächter auf die Fliehenden aufmerksam. So unternahmen sie, mit dem Grafen an der Spitze, die Verfolgung des Paares. In wilder Jagd ging es nun um die weite Burg, die Verfolger immer dicht auf den Fersen der Fliehenden. Dodos Rappe war flinker als Paulas Schimmel. Im Augenblick der höchsten Gefahr sprang Dodo mit seinem Roß über die weite, von einem Wildbach durchbrauste Ebene, Paula zurufend, sie möge ihm folgen. Glücklicherweise langte der kühne Reiter am jenseitigen Ufer an, mußte jedoch zu seinem Schrecken sehen, daß Paulas Roß vor dem Sprunge gestürzt war. Da warf er sich in die Knie und betete flehentlich zu Gott, daß er die Braut nicht in

die Hände der Verfolger fallen lassen möge. Als nach wenigen Augenblicken der Graf an den Ort anlangte, sah er die mächtigen Felsblöcke, worin die Fliehenden verwandelt waren. Seit der Zeit heißen diese Steine Dodo= und Paulafelsen." [Das Werk liegt d. Verf. nicht vor.] [Nachdruck 1988]

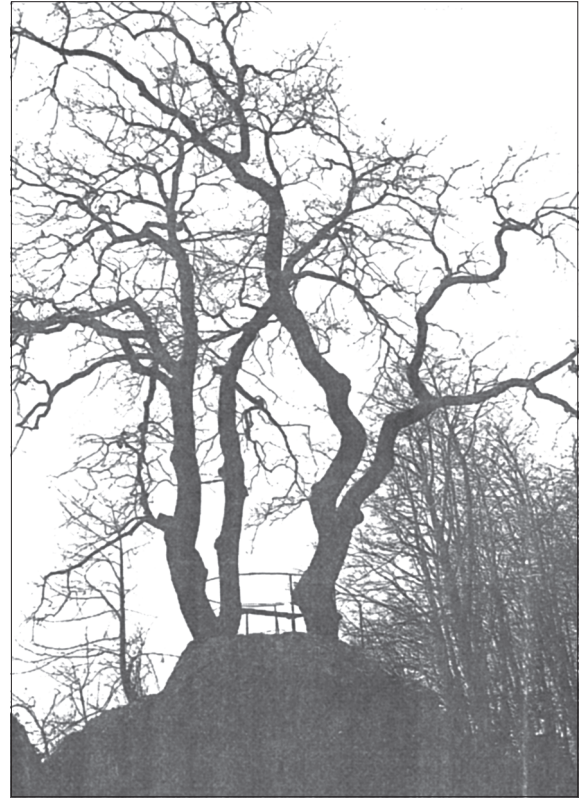


Abb. 9: Der sogenannte Paulafelsen an der Umgehungsstraße mit Geländer und Bank. Hohe Bäume beschränken die Aussicht. (nach A.A. 1994)

1923 ASCHENBERG: S. 45 - 46: Text: "Man geht von der Haltestelle Tecklenburg 8 M. auf der zur Stadt Tecklenburg emporführenden Straße, dann biegt man bei der Villa I. ab auf einen Pfad, der in 1 M. zu dem sog. Paulafelsen führt."

1954 SCHOTTE: S. 179: "Am 'Paulafelsen' vorbei geht der Weg zur 'Hexenküche', hart unterhalb der schönen Jugendherberge."

1963 A.A.: Der Dodofelsen wird mehrmals genannt.

1963 FRERS: Abbildung: Bildunterschrift: "**Tecklenburg.** - Bei der Anlage einer Spiel- und Liegewiese am alten Postweg in Tecklenburg (unterhalb des sogenannten Dodo-Felsens) wurde ein Platz mit einer acht Meter langen glattgehauenen Felswand freigelegt (unser Bild). In dieser Wand befinden sich verschiedene Ornamente und Nischen sowie ein Durchbruch in einer Breite von 70 cm und einer Tiefe von über zwei Metern. An verschiedenen Stellen wurden Stufen entdeckt." Das wurde dem Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte in Münster gemeldet.

1980 HUNSCHKE: etwa S. 145: Sage "**Dodo- und Paulafelsen**" [Inhalt wie 1920 TERBRÜGGEN, neu formuliert]

1982 RUNGE: 34 - 35: "Der 'Dodofelsen' in Tecklenburg an der Bahnhofstraße. Bes. A. von Diepenbroick-Grüter, Haus Marck. Der Felsblock befindet sich etwa 100 m von der Bahnhofstraße entfernt an der Straße 'Am Himmelreich'. Von ihr aus läßt sich der Felsen kaum ausmachen, weil er sich nach Osten nur wenig neigt. An der Westseite aber fällt die etwa 12 m hohe Wand steil ab. Der Dodofelsen besteht aus Osningsandstein. Die Schichten fallen deutlich sichtbar nach Südwesten hin ein. Auf dem Felsen stehen Eichen, Robinien und eine Wildkirsche. Unter den Bäumen blühen im April (1982) zahlreiche Buschwindröschen. Efeu, Farne, Moose und Flechten bedecken das Gestein. Den Namen 'Dodofelsen' trägt der große Felsblock seit dem 19. Jahrhundert. Er wurde zu Ehren der Baronin Dodo von Diepenbroick-Grüter [oben steht "Grüter"] benannt.

'Unterhalb dieses Felsens wurde – bisher von angefülltem Erdreich verdeckt – ein zweiter Felsblock entdeckt, der umfangreiche Spuren künstlicher Bearbeitung trägt'. 'Die Formensprache weist auf das 16. Jh. hin'. 'Der eigentliche Dodofelsen zeigt ebenfalls an mehreren Stellen Bearbeitung'. 'Alle Spuren am neu entdeckten unteren Felsblock deuten darauf hin, daß hier einst ein beheizbarer Raum bestand, dessen Dach im Fels verankert war' (Dr. K. E. Mummenhoff, Landesamt für Denkmalpflege Westfalen-Lippe)."

1984 HUNSCHKE: Abbildung eines Felsens. Bildbeischrift: "**Felsen um Tecklenburg** Kaum einen Felsen gibt es hier, der nicht einen romantischen Namen hat. Da spricht man von der Hexenküche, den Teufelsklippen, dem Dodofelsen und wie sie alle heißen."

1985 A.A.: "Im Vorfeld der Eintragung von Bodendenkmälern in die Denkmallisten müssen immer wieder Objekte untersucht werden, deren Funktion und Zeitstellung unklar sind.

Ein solches Objekt ist der 'Dodofelsen' unterhalb der Burg Tecklenburg, Kr. Steinfurt. Unerklärlichen Bearbeitungen des Felsens, die zum Teil an Balkenlöcher erinnern, zum Teil an einen Kamin denken lassen, geht dankenswerterweise Frau B. Harte, Tecklenburg, zusammen mit Mitgliedern der archäologischen Arbeitsgemeinschaft nach (G. Isenberg). Bisher hat sich jedoch das Geheimnis dieser sorgfältig ausgeführten Bearbeitungsspuren noch nicht lüften lassen."

- 1986 A.A.: "Fortgeführt wurden auch die Untersuchungen am 'Dodofelsen' unterhalb der Straße 'Im Himmelreich' in Tecklenburg, Kr. Steinfurt, die von Frau B. Harte, Tecklenburg, schon im vergangenen Jahr begonnen worden war (G. Isenberg). Allerdings kann noch immer nicht eindeutig gesagt werden, welche Funktion der Sandsteinfelsen mit seinen sorgfältigen Bearbeitungen gehabt hat. Neu entdeckt ist eine zweite in den Felsen gehauene Treppe, die vom Plateau des Felsens herabführt, sowie eine den Felsen talseitig begleitende Mauer. Gegenüber der Felswand mit dem eingearbeiteten Rauchabzug und den flankierenden Wandnischen wird z. Zt. der Hangschutt ausgeräumt in der Hoffnung, die vermutete Gegenseite aufzudecken und datierendes Material in die Hand zu bekommen."
- 1988b A.A.: S. 80 - 81: "Auch im Berichtsjahr hat Frau B. Harte, Tecklenburg, in Abstimmung mit dem Mittelalter-Referat (G. Isenberg) ihre Freilegungsarbeiten am sog. Dodofelsen in **Tecklenburg**, Kr. Steinfurt, fortgesetzt. Dabei sind weitere Teile der an den senkrecht abgearbeiteten Fels angesetzten Behausung zum Vorschein gekommen, doch keine Hinweise zur Funktion und Datierung."
- 1994 A.A.: Abbildung: Bildunterschrift: "SAGENHAFT: Dieser felsige Platz an der Straße 'Am Weingarten' in Tecklenburg wird im Volksmund 'Paulafelsen' genannt. Nach einer alten Sage lebte auf der Burg einst ein harter, grausamer Graf, der seine hübsche Tochter gegen deren Willen vermählen wollte. Zusammen mit dem Jäger Dodo, der ihr Herz gewonnen hatte, beschloß die junge Paula zu fliehen. Doch durch das Hufgetrappel der Pferde wurde die Wache alarmiert. Eine Verfolgungsjagd begann. Während Dodo mit seinem Roß es schaffte, einen breiten Graben zu überspringen, stürzte seine Herzallerliebste. Als Dodo niederkniete und Gott um Hilfe anflehte, erstarrten beide plötzlich zu mächtigen Felsblöcken. Seitdem heißt nach der Sage diese Stelle am Weingarten 'Paulafelsen'. Etwas weiter entfernt liegt übrigens der 'Dodofelsen'." (s. Abb. 9)
- 2000 ZEPEZAUER, S. 129: "**790 Tecklenburg** (MKZ 3712,101). Dodofelsen (Sandsteinfelsen) s [südlich] des Burgberges; vgl. AFWL [Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe] 4, 1986, 481 Nr. 465; AFWL 5, 1987, 800 Nr. 369 [liegen beide d. Verf. nicht vor]; NG [Neujahrsgruß] 1986 (1984), 72 [s. 1985 A.A.]; NG 1986 (1985), 82ff. [s. 1986 A.A.]; NG 1988 (1987), 80f. [s. 1988b A.A.]"
- 2001b A.A.: S. ? : Am Weingarten wurde eine 300 Jahre alte Eiche gefällt. Mit dem Fels ist eine Sage verbunden. "Heimatforscher Friedrich-Ernst Hunsche brachte sie in seinem Büchlein 'Sagen und Geschichten aus dem Tecklenburger Land' einst zu Papier:" Es folge die Sage (wie bei 1980 HUNSCHKE und 1920 TERBRÜGGEN). Abbildung: Bildunterschrift: "Tecklenburg ist reich an Sagen. Auch um die Felsen am Weingarten spinn sich eine Geschichte."
- 2002 A.A.: S. ? : "Kahl ragt der Paulafelsen, auch bekannt als Teufelskanzel, am Weingarten in die Landschaft."
- 2005 HUNSCHKE: S. 158: [wie 1980 HUNSCHKE]

Benutzte Literatur

- [Autor und Jahr sind nicht zu erkennen]: Einst heidnische Opferstätte? Hat die Sage vom Heidentempel geschichtlichen Hintergrund? – Ztg.art. vom ??? [vielleicht um 1960], 1 Abb. [Der Artikel liegt d. Verf. nur zum Teil vor.]
- [Autor nicht zu erkennen] (1931a): Der 2. Tag. – Osnabrücker Zeitung vom 29. Mai 1931, Sammlung FREUND, 83, S. 6, Akte Dep. 3 b XVI [Der Art. liegt d. Verf. nur unvollständig vor.]
- (1931b): Fahrt der Freunde germanischer Vorgeschichte durchs Tecklenburger Land. – Osnabrücker Tageblatt vom 31. Mai 1931, Sammlung FREUND, 83, S. 6, Dep. 3b XVI [Der Art. liegt d. Verf. nur unvollständig vor.]
- A.A. [= Anonymer Autor] (1897) Tecklenburg. Ein Führer durch die nähere und weitere Umgebung. – Tecklenburg (Verschönerungs-Verein) [Der Führer liegt d. Verf. nicht vor.] [Nachgedruckt 1987 (s. A.A. 1987c)]
- (1898): Illustrierter Führer für Osnabrück und Umgebung. – 27 S., 2 Ktn.; Osnabrück
- (1907): Geschichte der Grafschaft Tecklenburg und Geschichtliches aus den Gemeinden des Kreises. – Bearbeitet vom Lehrerverein "Tecklenburg-Süd" mit Hilfe von Lehrern aus allen Gemeinden des Kreises. – [Umschlagtext:] Festschrift zur Jubelfeier der Grafschaft Tecklenburg. – 156 S.; Lengerich (Bischof), o.J. [1907]
- (1910): Illustrierter Führer durch die Stadt Tecklenburg. – 16 S.; o.O., o.J. [Tecklenburg, um 1910]
- (H. M.-Br.) [MÜLLER-BRAUEL, Hans] (1920): Natur- und Geschichtsdenkmäler des Osnabrücker Landes, von Dr. Nic. Bödige [Besprechung]. – Niedersachsen, 26 (6), S. 122; Bremen, 12. Jul (= Juli) 1920
- (hrsgg. von der Staatl. Stelle für Naturdenkmalpflege) (1926): Die Naturschutzgebiete der Provinz Westfalen. – In: Die Naturschutzgebiete Preußens. – Beiträge zur Naturdenkmalpflege, Band XI, S. 238 - 248, Abb. 167 - 177; Berlin (Verlag von Gebrüder Borntraeger)

- A.A. (1951): Vom Blücherfelsen. – Tecklenburger Kreisblatt vom 25. 4. 1951
- " – (1962): Bedae [= BEDA] opera historica nach STAPLETON, Thomas, 1565. – 505 S.; London [enthält den Brief von Papst GREGOR vom 22. Juni 601]
- " – (W.F.) (1963): "Heilige Wellen" bei Tecklenburg. – Schon 1601 Haus am Tiefen Weg – Tecklenburger 1594 Goldschmiedegeselle. – Ztg.art vom 5. Nov. 1963
- " – (1981): Knaurs Naturführer in Farbe [Taschenbuchausgabe des Buches von 1978]. – 400 S., 316 Abb., 46 Pläne, 14 Ktn.; Augsburg
- " – (1985): [...] "Dodofelsen" [...] [Tecklenburg]. – Neujahrgruss, **1985**, Jahresbericht für 1984, S. 72; Münster
- " – (1986): [...] Untersuchungen am "Dodofelsen" [...] [Tecklenburg]. – Neujahrgruss, **1986**, Jahresbericht für 1985, S. 82 - 83; Münster
- " – [ZYGOWSKI, Dieter W.] (1987a): [Höhlenbeschreibungen für das Museum für Archäologie]. – 1 Doppelblatt für jede Höhle mit Eingangsfoto(s) und einem Kartenausschnitt; o.O., o.J. [Münster, 1987] [unveröff.]
- " – [vermutlich ZYGOWSKI, Dieter W.], vermessen: D.W. ZYGOWSKI (1987b): Rolandsgrab [Planskizze]. – 1 S.; o.O. [Münster], 1987 [aus dem Nachlass von Dieter W. ZYGOWSKI; veröff. MORLO, 2006]
- " – (1987c): Tecklenburg. Ein Führer durch die nähere und weitere Umgebung. – 105 S.; Tecklenburg (Howe), [Jahr nicht bekannt; um 1987] [Nachdruck von 1897; Tecklenburg (Verschönerungs-Verein)]
- " – (1988a): Brochterbecker auf den Spuren alter Sagen. – Ibbenbürener Volkszeitung vom 18. Mai 1988, 1 Abb.; Ibbenbüren
- " – (1988b) : [...] Dodofelsen [...] [Tecklenburg]. – Neujahrgruss, **1988**, Jahresbericht für 1987, S. 80 , 81; Münster (Westfälisches Museum für Archäologie – Amt für Bodendenkmalpflege Münster und Altertumskommission für Westfalen) 1988
- " – (1988c): IVZ stellt alte Berufe vor. – Unter harten Bedingungen Block für Block vom Felsen geschnitten. – Ibbenbürener Volkszeitung vom 4. Jan. 1988, 1 S., 1 Abb.; Ibbenbüren
- " – (1994): SAGENHAFT: – Ibbenbürener Volkszeitung vom 13. Febr. 1994, 1 Abb.; Ibbenbüren
- " – (H.W.Sch.) [SCHUBERT, Hans Wolfgang] (2001a): Die Fledermaushöhle bei Brochterbeck. – In: Junge Union Brochterbeck, Ledde, Leeden [und] Tecklenburg (Hrsg.?): Der Brochterbecker Sagenpfad. – (mit Zeichnungen von Eva-Maria DEITERS), S. [16 - 19], 1 Abb.; o.O., o.J. [Brochterbeck, 2001]
- " – (2001b): Die Verfolger fanden nur noch zwei mächtige Steinblöcke. – Ibbenbürener Volkszeitung vom 4. Jan. 2001, 1 Abb.; Ibbenbüren
- " – (Sh) (2002): Ein hohler Stamm dient dem Setzling als Blumentopf. – Internet: Westline-Archiv, Freitag, 26. April 2002 [Welche Zeitung?]
- ASCHENBERG, Heinrich (1923): Der Teutoburger Wald. Führer durch den Osning von Ibbenbüren bis Bielefeld. – 144 S., 2 Ktn.; Münster i. W. (Verlag der Aschendorffschen Verlagsbuchhandlung)
- BAHLMANN, P[aul] (Hrsg.) (1913): Volkssagen aus den Kreisen Tecklenburg und Iburg. – 70 S., 2 Taf.; Münster (Obertüschen)
- BÖDIGE, Nikolaus (1920): Natur- und Geschichtsdenkmäler des Osnabrücker Landes. – 112 S., 20 Abb., 3 Ktn.; Osnabrück.
- BRANS, Johannes (1937): Osnabrücker Wanderbuch. – 5. erw. Aufl. – 139 S.; Osnabrück
- BREMER, Heinrich (1912): Heimatkunde der Provinz Westfalen. Für münsterländische Schulen. – 115 S.; Münster (Verlag der Universitäts-Buchhandlung Franz Coppenrath) [2. Aufl. 1917 (auf S. 59); 3. verbesserte u. vermehrte Aufl. 1920 (auf S. 64); 5. Aufl. 1930 (auf S. 107); 6. umgearb. Aufl. 1937 unter dem Titel Westfalen. – Kleine Volks- und Heimatkunde (auf S. 114)]
- BRÜCKNER, Arnulf (1981): Gruppe für Höhlenforschung Münster. Tätigkeitsbericht 1979. Tätigkeitsbericht 1980. – Antiberg 23, S. 25 - 28; Hemer, 15. Juli 1981
- BUDKE, Rainer (1995): Tecklenburger Hexenpfad. Hier geht's lang auf dem Hexengang. – 11 S., 7 Abb.; Tecklenburg (Edition Howe), o.J. [um 1995]
- DIECKHOFF, O[tto] (1921): Führer durch das Oberwesergebiet. – 2. Aufl. – 596 S., 39 Kt.; Cassel (gleichzeitig: GÖRGES, E.: Wegweiser durch das Wesergebiet. – 9. Aufl.)
- FINKE, W[alter] (1995): Ur- und Frühgeschichte. – In: DROZDZEWSKI, Günter & al. (Bearb.) HILDEN, Hanns Dieter (Red.): Geologie im Münsterland. – S. 96 - 105, Abb. Nr. 32 - 36, Tab. Nr. 5; Krefeld (Geologisches Landesamt Nordrhein-Westfalen)
- FRANK, Emil (1920): Heimatliche Sagen und Geschichten aus dem Kreise Tecklenburg für die Hand der Schüler zusammengestellt. – 64 S.; Ibbenbüren (Druck der Ibbenbürener Vereinsdruckerei) o.J. [etwa 1920]
- " – (1925): Eine Wanderung durchs Tecklenburger Land. – Heimatblätter der Roten Erde, 4, 4, S. 145 - 148; Münster, April 1925
- FRERS (1963): Geschichtlicher Fund in Tecklenburg. – Tecklenburger Kreisblatt (?) vom 17. Okt. 1963, 1 Abb. mit Bildunterschrift
- GRONENBERG, Klaus (1993): Felsen bei Brochterbeck ist nach Major Blücher benannt. Beiname lautete "Marschall Vorwärts" / Geschichtsträchtige Figur. – Ibbenbürener Volkszeitung vom 30. April 1993, 1 Abb.; Ibbenbüren
- HOYER, K. (Hrsg.) (1909): Wegweiser zur Wander-Karte des Teutoburger Gebirgs-Verbandes [Die Karte läuft unter dem Titel: Der Teutoburger Wald. Wanderkarte mit Führer]. – 46 S., 1 Kt.; Dissen (Teutoburger Wald.) (H. Beucke & Söhne)
- HUNGERLAND, Heinz (1925): Ueber Spuren altgermanischen Götterdienstes in und um Osnabrück. – Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück (Historischer Verein), 46, S. 151 - 353; Osnabrück
- HUNSCH, F[riedrich] E[rnst] (1956): War Blücher wirklich am "Blücherfelsen?". – Tecklenburger Kreisblatt (?) vom 20. 4. 1956
- " –, Friedrich Ernst (Hrsg.) unter Mitarbeit von Wilhelm FANGMEYER, Rektor GERNEMANN, Heinrich KIPP, Rektor Ewald KISSING, Hellmuth PIEPER, Friedrich SAATKAMP, Rektor Friedrich SCHMEDT, Lehrer Hans Wolfgang SCHUBERT (1964): Sagen und Geschichten aus dem Tecklenburger Land. – 134 S., XVI Phototaf.; Ibbenbüren (Ibbenbürener Vereinsdruckerei) [2. erw. Aufl.: 1980; 3. Aufl.: 1982; 4. Aufl. mit neuen Bildern: 2005]
- " – (1969): Brochterbeck. Aus der Geschichte eines Dorfes der alten Grafschaft Tecklenburg. – 237 S.; Brochterbeck

- HUNSCHE, Friedrich Ernst (Hrsg.) unter Mitarbeit von Wilhelm FANGMEYER, Rektor Josef GERNEMANN †, Heinrich KIPP †, Rektor Ewald KISSING †, Wolfgang NIEHOFF, Helmut PIEPER, Wilhelm PRUß †, Friedrich SAATKAMP †, Rektor Friedrich SCHMEDT, Lehrer Wolfgang SCHUBERT, Lehrer Alfons TEPE (1980): Sagen und Geschichten aus dem Tecklenburger Land. – 2. erw. Aufl. – 160 S., 14 Phototaf.; Ibbenbüren (Ibbenbürener Vereinsdruckerei) [1. Aufl.: 1964; 3. Aufl.: 1982; 4. Aufl. mit neuen Bildern: 2005]
- " – (1982): Tecklenburg in alten Bildern. Band 1. – ohne Seitenzählung, div. Abb.; Tecklenburg
- " – (1984): Tecklenburg in Wort und Bild. Band 2. – ohne Seitenzählung, div. Abb.; Tecklenburg
- " – [posthum] (Hrsg.) unter Mitarbeit von Wilhelm FANGMEYER, Rektor Josef GERNEMANN [†], Heinrich KIPP [†], Rektor Ewald KISSING [†], Wolfgang NIEHOFF, Helmut PIEPER, Wilhelm PRUß [†], Friedrich SAATKAMP [†], Rektor Friedrich SCHMEDT, Lehrer Wolfgang SCHUBERT, Lehrer Alfons TEPE (2005): Sagen und Geschichten aus dem Tecklenburger Land. – 4. Auflage. – mit neuen Bildern von Heinz DÖRNING – 174 S., Ill.; Ibbenbüren (Verlag Ibbenbürener Vereinsdruckerei GmbH) [1. Aufl.: 1964; 2. erw. Aufl.: 1980; 3. unverä. Aufl.: 1982]
- KORSPETER, Gustav (1949): Der Kreis Tecklenburg. – Kreis- und Stadthandbücher des Westfälischen Heimatbundes, 6, 76 S., div. Abb.; Münster (Regensberg)
- MOHEN, Jean-Pierre (1989): Megalithkultur in Europa. Geheimnis der frühen Zivilisationen. – 317 S., div. Abb.; Stuttgart, Zürich
- MORLO, Hans (2006): Bisher unveröffentlichte Unterlagen aus dem Nachlass von Dieter W. Zygowski. – In: SpeläoGruppe Letmathe (SGL) (Herausgeber): Speläologisches Jahrbuch 2001 - 2004; Jahrgang 18 - 21 [Schriftleitung: Stephan J. MARKS; Layout: Hans MORLO]. – S. 35 - 38, 5 Abb.; Münster (Druck: Burlage) 2006
- ODINGA, Hildegard (1935): Tecklenburg. Das verträumte Bergstädtchen im Teutoburger Wald. – Westfalen im Bild, 9, 10, S. [17], 1 Abb.; Bielefeld (E. Gundlach AG), Okt. 1935
- PRÜMER, Karl (1909): Unsere westfälische Heimat und ihre Nachbargebiete. – Landschaftliche und bauliche Schönheiten, Landesgebiete, Städte und Ortschaften, Sitten und Gebräuche, Sagen, Landwirtschaft, Handel und Industrie. – 463 S., 596 Abbildungen aus alter und neuer Zeit; Leipzig (Verlag von Carl Ziegenhirt)
- RUNGE, F[ritz] (1982): Die Naturdenkmäler, Natur- und Landschaftsschutzgebiete des Kreises Steinfurt. – 100 S., 30 Abb., 2 Kt.; Greven (= Schriftenreihe des Kreises Steinfurt, 2)
- SAATKAMP, Marielies (1990): Dichtung oder Wahrheit? Sagen und Märchen umranken den Tecklenburger Hexenpfad. – Von Teufeln, Gruften und Opferstätten. – Der listige Gastwirt Görz kurbelte im vergangenen Jahrhundert den Fremdenverkehr mit Schauergeschichten an. – Ibbenbürener Volkszeitung vom 14. Juli. 1990, 1 S., 6 Abb.; Ibbenbüren
- SCHEIDT, Karl (1907): Führer durch die Stadt Tecklenburg. Das Interessanteste aus Tecklenburgs Gegenwart und Vergangenheit. – 19 S.; Lengerich i. W. (Druck und Verlag Bischof & Klein) o.J. [etwa 1907]
- SCHLIEF, A. (1908): Führer durch Brochterbeck und Umgebung. Herausgegeben von Stadtsekretär ... – 23 S., 1 Kt.; Münster (Selbstverlag des Verfassers)
- SCHOTTE, Alex (1954): Wanderung zu den Felsen und Klippen im Teutoburger Wald. – Westfälischer Heimatkalender, 9 (1955), S. 178 - 180, 2 Abb., 1 Kt. (Ausgabe: Aus dem Münsterland); Münster Westfalen (Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung)
- " – (1964): Wanderführer Jugendherberge Tecklenburg. – 64 S., Ill., Kt.; Hagen/Westfalen (Ernst Gieseking, Graphischer Betrieb, Bielefeld) (Jugendherbergswerk Westfalen-Lippe Hagen/Westfalen (Hrsg.): Wanderführer für westfälische Jugendherbergen, 17)
- SCHÜCKING, Levin & FREILIGRATH, Ferdinand (1872): Das malerische und romantische Westphalen. – 2. Aufl. – VI + 366 S., 28 Stahlstiche, 56 Holzschnitte, 28 Taf.; Paderborn (Schöningh) [Nachdruck 1962 und 1977, 3. Aufl. 1890, 4. Aufl. 1898]
- STALLMEYER, Paul & HEEMANN, Hubert (2000): Das Öl- oder Benzinwerk an Düwelskerken. – In: 850 Jahre Brochterbeck. – Ein Lesebuch zum 850-jährigen Jubiläum. – 1150 - 2000. – S.1107 - 111, 2 Abb.; o.O. [Ibbenbüren] (Ibbenbürener Vereinsdruckerei) 2000
- TEBBE, Dieter (1994): Die teuflisch gute Grusel-Landpartie. – Schaurig-schöner Tecklenburger Hexenpfad. – Ibbenbürener Volkszeitung vom 21. Mai 1994, 3 Abb.; Ibbenbüren
- TERBRÜGGEN, H[einrich] (1914): Führer durch Tecklenburg und Umgegend. – 28 S., 1 Kt.; o.O., o.J. [um 1914]
- " –, Heinrich (1920): Aus grauer Vorzeit. – 37 S.; Lengerich i. Westf. (Bischof & Klein) o.J. [um 1920] [Nachdruck 1988]
- UNLAND, Ursula (1994): "Blutrinne" sollte Touristen anlocken. – Idee wurde am Stammtisch geboren. – Ibbenbürener Volkszeitung vom 19. Juli 1994, 2 Abb.; Ibbenbüren
- VOIGT, Walther (1937): Teutoburger Wald. Eggegebirge, Lippisches Bergland, Mittelweser, Ravensberger Hügelland. – 87 S., div. Abb.; Bielefeld (E. Grundlach Aktiengesellschaft), Ausgabe 1937 (= Die kleinen Westfalen-Führer, [1], Ausgabe 1937)
- " – (1941): Allgemeiner Westfalen=Führer. – Westfalen, Lippe und das Osnabrücker Land. – 208 S., Ill., Kt.; Bielefeld (Gundlach) o.J. [1941]
- WEGMANN, Ludwig (1935): Der Teutoburger Wald. – 64 S., 31. Abb.; Münster, o.J. [um 1935] [2. Aufl., 64 S., 31 Abb.; Münster 1955]
- WEGNER, Th[eodor] (1913): Geologie Westfalens. – XII + 304 S., 197 Abb., 1 Taf.; Paderborn (Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh) (= Westfalenland. Eine Landes- und Volkskunde Westfalens, I)
- " – (1926): Geologie Westfalens. – Zweite, vermehrte Aufl. – XII + 500 S., 244 Abb., 3 Taf.; Paderborn (Ferdinand Schöningh / Verlag) (= Westfalenland. Eine Landes- und Volkskunde Westfalens, I)
- WOLTER, Emil (nacherzählt u. illustriert von ...) (1935): Sagen und Geschichten um die Tecklenburg. – In: Zwischen Pflug und Amboß. NZ[?]-Beilage für Volkstum und Landschaft in Westfalen vom 16. Jan. 1935, S. 1, 4 Abb.
- ZEPEZAUER, Maria-Anna (Hrsg.: Westfälisches Amt für Bodendenkmalpflege, Museum für Archäologie, Münster) (2000): Fundchronik Kreis Steinfurt. – 216 S., 4 Abb., 52 Taf., 2 Beilagen; Paderborn (Bonifatius GmbH - Druck - Buch - Verlag)